

**Peter Christian Hall, Fritz Hufen (Hg.): Toleranz - Tabu - Totalität.
Die gereizte Gesellschaft**

Mainz: Hase + Köhler 1991, 315 S., DM 29,80

Den Veröffentlichungen der "Mainzer Tage der Fernsehkritik" wird in der wissenschaftlichen Literatur zu Unrecht geringe Aufmerksamkeit gewidmet. Das gilt im besonderen für den vorliegenden Band XXII. Ich bin zwar nicht sicher, ob der Titel "Die gereizte Gesellschaft" richtig gewählt wurde. Die Herausgeber weisen im Vorwort eigens darauf hin, daß (Oktober 1989) die Erregtheit von den je aktuelleren und dementsprechend stärkeren Erlebnissen längst überlagert und verdrängt worden war. Das Fernsehen, das öffentlich-rechtliche zumal, habe als der aktuellere Informationsvermittler seit jeher fast ununterbrochen Konjunktur erlebt: "Der Krieg, katastrophaler Zusammenbruch ziviler Politik, Rückfall in archaische Machtausübung, weder demokratisierbar noch dem Prinzip bürgerlicher Öffentlichkeit verpflichtet, hat wenngleich bilder-

arm, seine außerordentliche Bildschirmattraktion erwiesen und Quoten erreicht, wie wir sie für das Unterhaltungsfernsehen gewohnt sind" (S.10). Was das für die Funktion des Mediums bedeutet, beginnen wir jetzt erst so recht aufzuarbeiten. Wie bewährt sich das öffentlich-rechtliche Fernsehen, das Information und Integration, das Unterhaltung und Bildung, das Aufklärung und Entspannung verspricht und das Gebühren und Werbeeinnahmen beansprucht, in Phasen wachsender gesellschaftlicher Gereiztheit? Müssen nur die Feindbilder neu sortiert, oder müssen gar die Aufgabenstellungen neu definiert werden?

Kaum ein Thema der Medienwissenschaft, das von den Teilnehmern der Tagung nicht angesprochen wurde. Darin liegt allerdings nicht allein der Gewinn der Veranstaltung. Wichtiger ist, daß hier die Macher, nicht die Wissenschaftler, ihre Arbeit auf hohem Niveau kritisch reflektieren. Wenn der Intendant des Zweiten Deutschen Fernsehens, Dieter Stolte, die Beiträge unter den Stichworten Toleranz, Tabu und Totalität zu charakterisieren versucht, so bedeutet das für den Leser nicht mehr als einen Hinweis auf die Vielfalt der behandelten Themen. Niemand kann im Ernst erwarten, daß es sich dabei um die theoretische Abhandlung eines Themas handelt. Wer die Literatur nur einigermaßen kennt, kann bezeugen, daß es gerade die 'Medien' sind, die in immer neuen Anläufen sich gegen den Verdacht wehren, sie sähen ihre Aufgabe im Brechen von Tabus oder erhöhen umgekehrt einen Totalitätsanspruch.

Zur Anlage des Bandes: Mehr noch als in den vorausgegangenen Bänden werden die Themen diskursiv bearbeitet. Nach einleitenden Ausführungen von Günter Kunert und Horst-Eberhard Richter unterhalten sich Cornelia Bolesch und Dietrich Schwarzkopf mit den beiden Autoren über das "Programm als 'Nerv' der Gesellschaft" (S.53ff.). Das Thema "Chancen und Grenzen der Medienfreiheit" (S.111ff.) wird von Erich Böhme und Wolfgang Menge eingeleitet. Anschließend folgt das Protokoll eines Podiumsgesprächs, zu dem noch Thomas Kielinger, Hansjürgen Rosenbauer und Wolf-Peter Siegloch hinzutreten. Die "Last mit dem investigativen Journalismus" (S.193ff.) behandeln Luc Jochimsen, Stefan Aust, Ernst Elitz, Rupert Eser, Günther Haller. Der Band schließt mit einem Gespräch zwischen Peter Sweerts-Sporck und Henrich von Nußbaum (S.241ff.) sowie mit einem Podiumsgespräch "An der Grenze von Totalität und Toleranz" (S.257ff.) unter Beteiligung von Werner Baier, Manfred Buchwald, Jens Feddersen, Peter Haug, Wilhelm Kewenig, Dietrich Ratzke.

Statt einer Inhaltsangabe der Referate müssen wir uns mit einigen Themen und Lesefrüchten begnügen. Günter Kunert fragt: "Was regt die Gesellschaft auf, was läßt sie kalt" (S.23ff.). Mittels der modernen Medientechniken werden die Menschen zu Zuschauern ihrer selbst. Daß sie

teilnehmen, ohne sich betroffen zu meinen, daß sie betroffen sind, ohne es einzusehen, daß ihnen Einsichten zuteil werden, aus denen sie keine Konsequenzen ziehen, und daß sie per Elektronik gelebt werden, ohne es zu merken und dafür sogar einen Obolus entrichten. Das alles scheint nach Kunert das wesentlichste Kennzeichen unserer Epoche zu sein.

Eine wachsende Minderheit sucht nach Horst Eberhard Richter "Wie weit ist die Gesellschaft lernfähig?" eine neue Ethik in den Beziehungen zwischen den Völkern, im Umgang mit dem Atom, mit der Chemie, mit der Nahrung, mit dem Wasser, mit allen natürlichen Bedingungen, in die unser Leben eingeordnet ist. Da verbreitet sich das Bewußtsein, wie es Albert Schweitzer in seiner Ethik der Erfurcht vor dem Leben angesprochen hat. Leider bekomme diese alternative Ethik bei weitem zu wenig Unterstützung in den Medien.

Eine ausgesprochene Innovation im Fernsehprogramm glaubt Cornelia Bolesch im *Literarischen Quartett* des ZDF erkennen zu können, während sie für das Gros der Sendungen eher negative Noten bereithält. Diese zeichnen sich durch überspitzte Formulierungen aus, die erwartungsgemäß bei den anderen Diskutanten entsprechendes Unverständnis hervorriefen. Mehrfach schnitten die Diskutanten die Frage der Aufklärung an, die im Fernsehen zu wenig gepflegt werde.

Selbstverständlich kommen auch die politischen Implikationen der Fernsehberichterstattung eingehend zur Sprache, doch auf diesem Gebiet ist kaum noch ein neues Wort zu erwarten. Indessen dürfte das Thema der privaten Sender noch keineswegs ausgeschöpft sein. Wolfgang Menge stellt die Frage, was denn die privaten Sender plötzlich so attraktiv mache? Mit dem Hinweis auf bislang unübliche Honorare sei diese Sache nicht erledigt. Menge erweitert die Problematik, indem er sich mit den Arbeits-, insbesondere den Produktionsbedingungen der Fernsehanstalten auseinandersetzt. Dabei geht er ins Detail, worauf hier nur pauschal hingewiesen werden kann. Doch gerade darin liegt der Reiz dieser Publikation, daß sie zahlreiche Beispiele enthält, aus denen sich ein Mosaik der redaktionellen Arbeit zusammensetzen läßt.

Ein weiteres Schwerpunktthema ist der Skandal. Auch hier liegt der Gewinn der Lektüre hauptsächlich in der Beschäftigung mit journalistischen Erfahrungen. Wie gehen Journalisten mit Politikern um, was erwartet das Publikum? Während das englische oder amerikanische Publikum offenbar beständig Bloßstellungen erwartet, weist Rupert Eser (ZDF) darauf hin, daß bei uns kritisch befragte Amts- und Würdenträger häufig Sympathie bei einem großen Teil des Publikums ernten. Die Leute reagieren erbost, wie man denn mit einem Politiker so respektlos umgehen könne.

Andere Gesprächsteilnehmer wehrten sich wiederum gegen die Annahme eines besonderen Harmoniebedürfnisses des deutschen Publikums. Diese und weitere Beobachtungen lassen erkennen, daß auf dem Gebiete der qualitativen Forschung noch erhebliche Lücken aufzufüllen sind, so schwierig hierbei das methodische Vorgehen auch ist: Ohne interdisziplinäre Ansätze geht es nicht.

Franz Ronneberger (Nürnberg)